Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 35 (1957)

Heft: 2

Artikel: Das Glück der Mutter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Glück der Mutter

Wenn wir beten: «Der Dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat», bekennen wir den Glauben, daß nicht nur die Seele, sondern auch schon der Leib der Gottesmutter in den Himmel eingegangen ist. Papst Pius XII. hat diese Tatsache in feierlicher Form am Allerheiligenfest 1950 als Glaubenssatz verkündet.

Ein zweifaches Glück unserer Mutter wird damit offenbar, das Glück des Leibes und das der Seele.

Vom Leib ist einst das Verderben ausgegangen. Ungeordnetes Begehren führte zur ersten Sünde. Eva empfand es als Lust, den verbotenen Baum anzusehen. Wie süß mußte erst seine Frucht sein! Sie konnte nicht widerstehen. «Sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Manne, der auch aß» (Gen. 3, 6). Aber alsbald erging das Gericht Gottes über die schuldigen Stammeltern: «Staub bist du, zum Staub sollst du zurückkehren» (Gen. 3, 19). Das Los aller Adamskinder ist daher Tod und Verwesung. Die Seele kann zwar ohne Leib bestehen, die begnadigte Seele sieht Gott im Jenseits. Der Leib aber bleibt straffällig. Erst wenn die Zeit um ist und diese Welt vergeht, wird Seele und Leib vereint, ersteht aufs neue der Mensch.

Nur eine einzige Ausnahme hat Gott verfügt. Der Leib, aus dem Gottes Sohn die menschliche Natur annahm, durfte nicht zerfallen. Er sollte vor den Urständ schon mit der Seele der Gottesmutter verbunden werden. In welchem Augenblick das geschah, wissen wir nicht, nur d a ß es geschah, lehrt der Glaube.

Was für ein eigenartiges Lebensgefühl muß es sein, wenn die verklärte Seele den Leib wieder erfüllt und belebt! Derselbe Leib und dieselbe Seele wie einst hienieden, aber jetzt ein völlig neues Leben! Die verklärte Seele, die in Gott eingetaucht ist, wird nun das Lebensprinzip und gibt auch dem Leibe Verklärung.

Die leiblichen Bedürfnisse und Belästigungen, die uns im sterblichen Dasein so viel zu schaffen geben, hören drüben auf. Die glorreich auferstehen, sie werden «nicht mehr Durst und nicht mehr Hunger leiden, noch wird die Sonnenglut noch irgend eine Hitze auf sie fallen. Gott wird jegliche Träne abwischen von ihren Augen» (Offb. 7, 17). «Es wird keinen Tod mehr geben, auch keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal wird es mehr geben, denn das Frühere ist vorbei» (Offb. 21, 4). Wahrlich ein ganz unbeschwertes Leben, nicht von Sorge und Tod bedroht.

Und überdies ein vergeistigtes Leben!

Der hl. Paulus nennt den Leib der Auferstandenen ausdrücklich einen geistigen Leib (I. Kor. 15, 44). Er wird wie ein Transparent. Die Seele, dic immerdar Gott schaut und daher im Glorienlicht strahlt, schimmert durch

den Leib hindurch. «Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und seine Kleider glänzten wie Licht» (Mt. 17, 2), schreibt der Evangelist von Jesus auf Tabor. Der also belebte Leib verliert seine Schwerfälligkeit. Christus trat am Abend des Osterfestes durch verschlossene Türen zu den Aposteln in den Abendmahlssaal und ebenso mühelos, in einem einzigen Augenblick, entschwand er den Blicken der Emausjünger (Joh. 20, 19; Lk. 24, 31).

Der Leib ist Werkzeug der Seele und in der Verklärung bekommt er den Lohn für alles, was er der Seele getan hat. Er hat ihr Kenntnisse vermittelt, er ist ihr beigestanden, als sie Werke der Caritas übte, er büßte, wenn die Seele in Reueschmerz sich läuterte. Der verklärte Leib ist gefügiger als der sterbliche. Die Seele stößt auf keinerlei Widerstand mehr. Der Leib nimmt teil an der Geistigkeit der Seele.

Wo Maria in der Bibel uns begegnet, macht sie immer schon den Eindruck eines wundersam ausgeglichenen Menschen. Wie muß nun in der Vollendung ihr ganzes Wesen Friede und Anmut sein!

Und erst das eigentliche Glück der Mutter, ihr Seelenglück!

«Was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben» (I. Kor. 2, 9). Das Himmelsglück vermag also kein Mensch zu schildern, es übertrifft schlechthin alle Wonnen, die wir genießen können. Der Völkerlehrer verrät nur: «Hinfort werden wir immerdar beim Herrn sein» (I. Thess. 4, 18). Diese Zuversicht ist für ihn der Inbegriff jeden Trostes im Erdenleid. Wieder mit ihrem Sohne sein, das ist d a s Glück Mariens. Wie oft hat er ihr in stillen Stunden vom Jenseits gesprochen, wie fest hat sie dem geglaubt, der als Augen- und Ohrenzeuge sprach. Aber trotzdem galt auch ihr das Wort des hl. Paulus: «Jetzt schauen wir im Spiegel, nur unklar, dereinst aber von Angesicht zu Angesicht» (I. Kor. 13, 12). Da Maria in die Ewigkeit kam, ging ihr Glaube ins Schauen über. Die Seele wird dazu befähigt durch das Glorienlicht, mit dem Gott die menschliche Sehkraft umgestaltet. Nunmehr vermag sie bis in die Tiefen Gottes zu dringen. Sie versteht das unaussprechliche Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit. Und so wie Gott selbst unendlich selig ist, indem er sich erkennt, so wird auch selig, wer Gott erkennt. In IHM findet der Mensch alles. In Gott findet auch Maria alles, was zu ihr irgend eine Beziehung hat, ihn IHM findet sie die Antwort auf jede Frage, in IHM sieht sie den Sinn und die Bedeutung der Weltschöpfung, der ganzen Weltgeschichte und der Erlösung. In Gott sieht Maria auch uns mit unserem Kummer und unseren Ängsten und sie weiß um Sinn und Bedeutung all dessen, was uns bedrückt. Staunend muß sie nur immer wieder Gott, dem Herrn bekennen: «Alle Deine Wege sind Erbarmen und Treue» (Ps. 24, 10). Wenn die Base Elisabeth Maria begrüßte: «Selig, die du geglaubt hast» (Lk. 1, 45), so dürfen wir nunmehr sagen: «Selig, die Du siehst».

Wie hat Maria nach dem Himmel verlangt! So oft ihr Sohn davon sprach, wurde ihre Hoffnung bestärkt. Jetzt braucht sie diese nicht mehr. Sie besitzt unverlierbar, was ihr der Sohn versprochen hat. Die Hoffnung ist Besitz. Nichts fehlt mehr zum Glück. Sie ruht in Gott.

Aus dem Erdenleben hat Maria die Liebe hinübergenommen. «Die Liebe hört nimmer auf» (I. Kor. 13, 8). Diese Liebe wächst mit der Gotteserkenntnis, hier und drüben. Kein anderes Geschöpf, auch nicht der Cherub am Throne des Allerhöchsten, kennt Gott so gut wie Maria, und daher übertrifft ihre Liebesglut auch die des Seraphs. Sie liebt Gott mit jener Liebe, mit der ER selbst sich liebt, aber trotz dieser innigsten und seligsten Lebensgemeinschaft bleibt sie demütige Kreatur und vergißt auch uns nicht, die wir noch im Tränental wandeln.

Das Glück der Mutter soll auch einst unser Glück werden. Auch wir sollen «immerdar beim Herrn sein» und auch bei ihr. Was verschlägt's, wenn wir warten müssen bis zum Ablauf der Zeit, wenn wir es nur erlangen! Dieses Glück meint die Kirche, wenn sie uns am fünften Sonntag nach Pfingsten das Gebet auf die Lippen legt: «Gott, Du hast unsichtbare Güter denen bereitet, die Dich lieben; gieße unseren Herzen eine tiefe Liebe zu Dir ein, auf daß wir Dich in allem und über alles lieben und Deine Verheißungen erlangen mögen, die alle Wünsche übersteigen».

† Basilius, Abt.

MARIASTEIN IN ALTDORF

Pilger, die marianische Gnadenorte besuchen, zeigen oft das Verlangen, eine Abbildung oder eine Statue der wundertätigen Gottesmutter mit sich nach Hause zu nehmen. Das Bildnis der Gnadenmutter erinnert sie an die Gnaden, die sie bei ihrer Wallfahrt empfangen haben. Vielleicht haben sie auch die Erfahrung gemacht, daß sie vor dieser Abbildung vertrauensvoller beten können. Größere Darstellungen von Gnadenbildern findet man oft in Kirchen und Kapellen, ja nicht selten kommt es vor, daß Kapellen ganz nach dem Vorbild des Heiligtums errichtet werden. So sind in der Schweiz vielerorts Lorettokapellen entstanden, genaue Abbildungen des Heiligtums von Loretto. Da und dort finden wir auch Einsiedlerkapellen, die in Bau und Form an die Gnadenkapelle von Einsiedeln erinnern und in denen auch das aus goldenen Wolken strahlende Abbild der schwarzen Madonna thront. Oft sind diese Nachbildungen beliebte Andachtsorte geworden, es sei nur an die vielen Lourdesgrotten erinnert, die an stillen Plätzchen zum Beten einladen.

Vom Gnadenbild Unserer Lieben Frau im Stein ist mir nur eine Nachbildung bekannt, welche aus neuester Zeit stammt und sich im Heim der Professoren in Altdorf befindet. *) Im Jahre 1936 erhielten die in Altdorf wirkenden Mariasteinerpatres ein neues Haus mit einem Oratorium, in welchem